Beilage zur Volksstimme.

Nr. 213. Magdeburg, Mittwoch den 12. September 1917. 28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. September 1917.

Trauer.

Nieder neigen sich die Pfade,
Abwärts will es wieder gehn:
Meiner letzten Rose Blätter
Kraftlos welk im Wind verwehn . . .

Jubelnd zählt' ich jede Knospe,
Die dem grünen Reis entsprang,
Und der Knospe wie der Blüte
Galt mein erster Morgengang.

Ließ ich abends tagwerkmüde
Meine Augen darauf ruhn,
Weckte Duft und Farbenfülle
Holden Friedenstraum . . . Und nun? —

Adolf Maetze.

Der Brand im Vorratskeller.

In unsrer Sonntagnummer wurde über einen Kellerbrand in der Ebendorfer Straße berichtet. Dabei wurde auch mitgeteilt, daß das Feuer recht stattliche Vorräte an Nahrungsmitteln beleuchtet habe. Hierzu erhalten wir nun folgendes Schreiben:

In der Sonntagausgabe Ihrer Zeitung erschien unter der Rubrik „Tätigkeit der Feuerwehr" ein Artikel über ein Ebendorfer Straße 35 stattgefundenes Schadenfeuer, wobei ein großes Hamsterlager ausgebrannt sein soll. Der Brandbetroffene bin ich und bitte ich daher um Richtigstellung Ihres Artikels, da er den Tatsachen nicht entspricht und geeignet ist, mich in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Ich fühle mich durch Ihre den Tatsachen in keiner Weise entsprechende Mitteilung beleidigt und bin gewillt, gegen denjenigen, der Ihnen diese falschen Angaben gemacht hat, klagbar zu werden.

Der in meinem Keller umgekommene Vorrat stellte lediglich nur den Winterbedarf dar, wie er wohl fast bei jeder einigermaßen gutsituierten Bürgerfamilie in jetziger Zeit zu finden sein wird, und bestand aus zirka 100 Flaschen Wein, etwa 50 Gläsern eingemachten Gemüse-Konserven, vielleicht drei bis fünf Stücken Pökelfleisch und zwei bis drei Pfund Schmalz aus der vorigen Winterschlachtung, womit ich seitens Verfügung des Magistrats bis Ende November dieses Jahres reichen mußte und wofür mir die Fleischmarken vollständig entzogen sind, sowie einer halben eingesalzenen Gurke. Außerdem befanden sich in dem sogenannten Hamsterkorb noch etwa zehn Heringe, die markenfrei eingekauft sind.

Diese meine Erklärung entspricht der Wahrheit und möchte ich nun wissen, wie Sie zu einer so haltlosen nur zur Erregung und Aufreizung des Publikums geeigneten Mitteilung in Ihrer Zeitung kommen konnten.

Ich ersuche Sie nun hiermit um sofortige entsprechende Richtigstellung in nächster Nummer Ihrer Zeitung und behalte mir weitere Schritte zur Klarstellung der Sache vor. —

Hochachtungsvoll,

Berthold Weller, Kaufmann, Ebendorfer Straße 35.

Daß der Brief des Herrn Weller großen Wert hat für die Oeffentlichkeit, wird kaum bestritten werden. Er zeigt, was fast „bei jeder einigermaßen gutsituierten Bürgerfamilie in jetziger Zeit zu finden sein wird". Vergessen wird ja wohl nichts sein bei der Aufzählung, das wäre gar verständlich, aber immerhin menschliche Bescheidenheit. Der Vorratskeller in der Ebendorfer Straße, nach eigner Schilderung des Besitzers, wird ja nach den Ansichnungen gutsituierter Bürger immer noch bescheiden ausgestattet sein, aber die übergroße Mehrzahl der Hausfrauen wird staunen über die 50 Gläser Gemüsekonserven, die 3 Pfund Schmalz, das Fleisch und auch die zehn Heringe.

Für die gewöhnlichen armen Schlucker, denen der Krieg die Ernährungsaussichten des Friedens schon sehr lange ausgetrieben hat, gab es in diesem Jahre kaum so viel Gemüse, um während der Erntezeit Mitbringsel daraus bereiten zu können. Aus Konservenbüchsen konnte nicht gekocht werden. Und Schmalz, das ist ein Ding aus fernen Zeiten. Heringe gab es vor einigen Wochen eine Anzahl. Die „gewöhnlichen" Frauen mußten stundenlang stehen und holten einen oder zwei bekommen — wenn sie großes Glück hatten. Diese Seelenschmerzen wurden dann schon schließlich von der Familie entwertet, denen hier alle immer Bedarf. In dem Weller Ebendorfer Straße aber lagen 10 Stück für den Winter reserviert. Das ist genug keine Ueberfülle, aber auf die Verteilung der Heringe wird doch ein begeistertes Lied gesungen.

Also es gibt schon zweierlei Versorgung, trotz Reichsverfassung und Kontrolle, das zeigt der Brand und Brief. Und bei den gutsituierten Bürgern ist schon vorgesorgt, dabei denken wir nicht einmal an die 100 Flaschen Wein. Die andern Dinge in dem Keller, die ein unvorgesehener Brand heimsuchte, erwecken schon Friedenserinnerungen. —

4-Uhr-Geschäftsschluß.

Die Sorgfalt der Geschäftswelt ist nach Gegenstand lebhafter Diskussionen. Ein Geschäftsmann schreibt uns dazu folgende Zeilen:

„Was anlangt den 4-Uhr-Ladenschluß, muß man der Sache so, daß sich das Geschäft für dieses in dem Detailgeschäft abwickelnde Gut, hat aber sicher nicht gehindert, daß die Hausfrauen — diese kommen fast ausschließlich in Betracht — in den Vormittagstunden mit der häuslichen Arbeit vielfach beschäftigt sind, denn die Einkäufe in Lebensmitteln, die unter heutigen Verhältnissen sehr zeitraubend sind, zu erledigen haben, so daß ihnen nur die wenigen Stunden von 2 bis 4 Uhr zur Verfügung verbleiben, denn in den meisten Familien sind man, trotz des 4-Uhr-Ladenschlusses, die meisten Mitgenossenschaft mit Rücksicht auf die Kinder beschäftigen müssen.

Die Einkäufe in Nichtlebensmitteln, Bekleidungsgegenstände usw. erfordern, abgesehen davon, daß man sie nicht nur keine Zeit hat und keine Gelegenheit hat, gegen Abgabe der Marken in Anspruch nehmen kann, einer gewissen Zeit, weil man einerseits die Schwierigkeit der Bezugsscheinbeschaffung, andererseits die verschiedenen Schritte an den Schaufenstern herumstehen muß und oft hoffnungslos nach Ersatz Ausschau hält, um den gewünschten Gegenstand zu finden.

Wenn jetzt die Angestellten aus den Kontoren und Engros-geschäften, die nur ½ Stunde früher aus ihrer Tätigkeit kommen als die Ladengeschäfte, schon und in vielen Fällen bei Schluß helfen müssen, sich anschließen und noch 7stündiger Arbeit ihren Hunger zu stillen, haben? Es können sich noch andere Gründe anführen, jedoch will ich mich hier kürzer und auf den Gesichtspunkt eingehen und fragen, warum man diese Verordnung schon am 17. September, also zu einer Zeit, wo von einer Licht- und Heizungsersparnis gar nicht die Rede sein kann, in Kraft treten läßt.

Würden die Geschäfte morgens eine Stunde später öffnen und ebenfalls eine Stunde später schließen, dann wäre die Ersparnis, deren Notwendigkeit ich nicht verkenne, dieselbe, das Personal könnte wie sonst zu Tische gehen und die Hausfrauen würden nicht genötigt sein, gehetzt von einer Besorgung zur andern zu laufen, um dann nochmals das Essen für diejenigen Familienmitglieder, die erst um 3½ bzw. 4 Uhr aus ihrer Tätigkeit kommen, fertigzumachen."

Anmerkung der Redaktion: Wir haben diesen Ausführungen Raum gewährt, weil es nicht zum Schaden sein kann, wenn über die äußerst wichtige Frage der Reglung der Geschäftszeit die beteiligten Kreise sich aussprechen. Wir bemerken aber, daß wir die Sache anders beurteilen als der Artikelschreiber. Seine Vorschläge würden nicht zum Ziele führen und die Kritik an der jetzigen Reglung trifft nach unsrer Meinung daneben. Ohne tiefgehende Aenderungen im Wirtschafts- und Geschäftsleben läßt sich die Kohlenversorgung nicht regeln. Es wird aber auch hier wie bei vielen andern Dingen so kommen, daß sich die Menschen an neue Zeiteinteilungen schnell gewöhnen und sich gern damit abfinden, wenn dadurch nur der Sache selbst genützt wird. —

** **Zur Kohlenversorgung** gibt der Magistrat bekannt: In Abänderung unsrer Verordnung über die Reglung der Versorgung mit Brennstoffen vom 23. April 1917 wird folgendes bestimmt: Hinter dem § 6 der Verordnung wird folgender § 6a eingeschaltet: Die Abgabe und Entnahme von Heizstoffen auf weiße Winterbezugsscheine sowie auf die Marken C und D der Kohlenkarte ist vom 12. September an bis auf weiteres untersagt. Es ist also nur Abgabe und Entnahme auf die Marken 1 bis 5 in Höhe von je 1 Zentner, auf die Marken A und B in Höhe von je 5 Zentner insgesamt, soweit die genannten Marken noch vollständig vorhanden, bis zur Höhe von 15 Zentner zulässig.

*

Die Marken 1 bis 5 sind für die Sommerversorgung ausgegeben, die nach Buchstaben benannten Marken gelten für die Winterversorgung. Wenn nun der Magistrat zwei Wintermarken auf je 5 Zentner bis auf weiteres sperrt, so will er damit offenbar erreichen, daß die Leute, die überhaupt noch keine Kohlen auf Marken bekommen haben, zunächst einmal ihre Sommerkohlen und die Hälfte der Winterkohlen erhalten, damit nicht die bevorzugten und glücklichen Verbraucher jetzt ihre sämtlichen Kohlenmarken umsetzen können, während andre überhaupt keine bekommen. Wenn es also in der Magistratsverordnung heißt, Kohlen dürfen vorläufig nur bis zur Höchstmenge von 15 Zentner abgegeben werden, so kann selbstverständlich damit nicht gemeint sein, die 15 Zentner gelten als Gesamtration; sie können nur die erste Rate sein. 15 Zentner wären keine Versorgung! Freilich wäre eine gehörige Einführung für die großen Lieferungen, die weit über die Markengrenzen hinausgehen, schon viel früher, schon im Frühjahr am Platze gewesen, es hätte dann besser verteilt werden können und kleinen Leuten manche Sorge erspart bleiben.

Im übrigen wäre zu wünschen, daß der Magistrat Aenderungen in den Verdingungsbestimmungen in solcher Form der Oeffentlichkeit mitteilte, daß auch solche Leute, die nicht berufsmäßig die Akten studieren, unterrichtet und nicht verwirrt werden. —

— **Luftkämpfe der Zukunft.** Der Deutsche Fliegerbund, Ortsgruppe Magdeburg, hatte am Sonnabend im Zirkus zwei Vorträge mit Lichtbildern veranstaltet. Die abendliche Veranstaltung wurde vom Polizeipräsidenten von Allen eröffnet, der auf die Gewinnung von Riga hinwies und betonte, daß Riga dem Deutschtum erhalten bleiben müsse. Hierauf schilderte der Vortragende, Fliegerleutnant Watenphul, die ganze Entwicklung des Flugwesens von Anbeginn bis zur Jetztzeit, wobei besonders die Aufgaben der verschiedenen Kategorien von Fliegern, wie Beobachtungsflieger, Artillerie- und Infanterieflieger, sowie die Kampfflieger besonders erörtert wurden. In nicht allzuferner Zeit werden sich nach Meinung des Redners Luftkämpfe abspielen, an denen Tausende von Flugzeugen teilnehmen. Jetzt schon müsse die Jugend für das Flugwesen interessiert und aufgeklärt werden. Eine zweckmäßige Organisation müsse hier einsetzen, auf allen Schulhöfen müßten Flugzeuge aufgestellt werden, um den Anschauungsunterricht zu fördern usw. Der zweite Teil des Vortrags brachte eine große Anzahl von Lichtbildern, die die verschiedensten Typen von Flugzeugen, photographische Fliegeraufnahmen und das Innere einer Flugzeugfabrik darstellten.

„m"

— **Die Magdeburger Ausstellung für Säuglingspflege.** Von der Ausstellung für Säuglingsfürsorge, deren Beginn auf den 14. September festgesetzt ist, sind folgende Vorträge geplant: 1. Sonntag den 16. September: Professor Vogt über „Ziele und Wege der Säuglingsfürsorge"; 2. Dienstag den 18. September: Dr. Weinbrenner über „Beobachtungsfragen und -aufgaben"; 3. Donnerstag den 20. September: Dr. Bakko über „Der sicherste Weg zum Gedeihen des Säuglings"; 4. Sonnabend den 23. September: Dr. Lange über „Die Hygiene der ersten Lebenstage und Ernährung der Neugeborenen während dieser Zeit"; 5. Dienstag den 25. September: Frau Professor Heine über „Pflege und Ernährung des gesunden Säuglings"; 6. Donnerstag den 27. September: Frau Dr. Kayser über „Infektionskrankheiten im Säuglingsalter und deren Verhütung"; 7. Freitag den 28. September: Dr. Schmidt über die „Bedeutung der Tuberkulose im Säuglingsalter". Die Ausstellungsgegenstände sind inzwischen von Berlin eingetroffen. Die Vorbereitungsarbeiten in Magdeburg sind in vollem Gange. —

— **Einführungskurse für Jugendpflege und Arbeitsberatung.** Die Landesstelle Magdeburg veranstaltet im Oktober in Wangelnau einen kurzen Einführungskursus für Jugendpflege (8. bis 20. Oktober) und einen Kursus für Arbeitsberatung (15. bis 20. Oktober). Bei beiden Kursen ist eine zusammenhängende Uebungszeit vor oder nach dem theoretischen Teile durchzumachen, die aber unter Umständen auch in anderen Orten des Kampfgebiets abgeleistet werden kann. Die Jugendpflege erfordert eine leistungsfähige, vollberufliche tätige Arbeitskraft. Die Arbeitsberatung wird in der Regel keinen Beruf ausüben; die Tätigkeit wird daher kaum ehrenamtlich, doch gegen volle Vergütung zu leisten sein, kann auch unter Umständen mit andrer Kriegsfürsorgearbeit oder mit sozialpolitischen Stellen verbunden sein. Die Teilnehmergebühren betragen für den Kursus für Jugendpflege 20 Mark, für Arbeitsberatung 10 Mark. Auf Antrag kann Ermäßigung und Befreiung zur Kursusarbeit gewährt werden. Zugelassen werden nur Teilnehmer zwischen 25 und 40 Jahren mit regulärer Ausbildung oder entsprechender praktischer sozialer Arbeit. Über die Zulassung und Empfehlungen entscheiden, im geringsten Zweifel kann von der unsrer Abteilung vorgesetzten Behörde genommen werden. Eine Gewähr für Anstellung entsteht durch die Teilnahme an den Kursen nicht. Näheres Anschreiben und Anmeldungen bis spätestens 20. September bei der Kriegsfürsorgestelle der Landesstelle Magdeburg, Fürstenwall-Straße. —

— **Todeserklärung Kriegsverschollener.** Die Todeserklärung Kriegsverschollener ist im Verlauf dieses Krieges mehrfach durch Bundesratsverordnung abweichend von den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs (insbesondere des § 15) geregelt worden. Eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 10. August 1917 bringt wieder einige Abänderungen. Danach kann jeder vermißte Kriegsteilnehmer im Wege des Aufgebotsverfahrens für tot erklärt werden, wenn von seinem Leben ein Jahr lang keine Nachricht eingegangen ist. Das gleiche gilt für Personen, die nicht zur bewaffneten Macht gehören, wenn sie sich bei ihr aufgehalten haben oder ihr gefolgt sind. Wird der Verschollene seit einem besonderen Kriegsereignis vermißt, so ist dessen Zeitpunkt als der des Todes anzunehmen. Wenn im übrigen die Ermittlungen nicht ein andres Resultat ergeben, gilt als Zeitpunkt des Todes derjenige, an dem der Antrag auf Todeserklärung zulässig geworden ist. Der Antrag auf Todeserklärung ist dem Staatsanwalt mitzuteilen. Die Aufgebotsfrist muß mindestens einen Monat betragen. Das Gericht kann das Verfahren auf die Dauer von längstens einem Jahr aussetzen, wenn weitere Nachrichten von dem Verschollenen nicht ausgeschlossen erscheinen. Die Entscheidung des Gerichts kann ohne mündliche Verhandlung ergehen. Für das Verfahren werden Gerichtsgebühren nicht erhoben. Für das Gebiet der sozialen Versicherung und der Militär-Hinterbliebenen-Versorgung ist das Verfahren besonders, aber ähnlich, geregelt. —

— **Urkundenfälschung und Betrug.** Der Reisende Paul Mansfeld, ohne festen Wohnsitz, fertigte sich im Jahre 1915 Pfandscheine an und verkaufte deren 2 Stück für 400 Mark und 125 Mark. Ferner erschwindelte er sich in zwei Fällen größere Posten Zigaretten zum Preise von 106,50 Mark und 110 Mark. Er wurde von der Strafkammer des Landgerichts wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen in Tateinheit mit Rückfallbetrug und wegen Rückfallbetrugs in zwei weitern Fällen zu 2 Jahren Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe evtl. 40 Tagen Zuchthaus und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. —

— **Ein Kind unter die Elektrische gekommen.** In große Aufregung wurden am Montag nachmittag die Insassen eines Straßenbahnwagens sowie die Passanten der Kaiserstraße in der Nähe der Scharnhorststraße versetzt. Ein etwa 1½jähriges Kind war vom Fußsteig weg direkt vor einen fahrenden Motorwagen der Straßenbahn gelaufen und dabei umgeworfen worden. Zum Glück trug das Kind nur Hautabschürfungen davon. Es konnte ohne schwere Verletzungen zwischen Schutzbrett und Fangvorrichtung hervorgeholt und der sich in Angstrufen ergehenden Mutter übergeben werden. —

— **Betriebsstörung.** Am Montag nachmittag kurz nach 6 Uhr riß plötzlich am Kaiser-Wilhelm-Platz der östliche Führungsdraht der Oberleitung und legte sich quer über den Fahrdamm. Die von beiden Seiten ankommenden Wagen mußten an der unterbrochenen Leitungsstelle so lange halten, bis durch einen männlichen Angestellten der abgerissene Draht mittels einer Leine über einen Querdraht der Oberleitung gezogen und an einem Leitungsmast befestigt worden war. Alsdann konnten die Wagen auf dem östlichen Gleise mit Anlauf über die leitungslose Stelle hinwegkommen. —

× **Gestohlen** wurden in der Nacht zum 5. d. M. aus einem Fabrikgrundstück in Buckau ein 5 Meter langer, 19 Zentimeter breiter Treibriemen; am 8. d. M. aus einer Wohnung in der Kaiserstraße ein goldener Siegelring mit grünem Stein; in der Nacht zum 9. d. M. aus einem in der Schöneckstraße belegenen Ladengeschäft 11 bis 12 Kilogramm Butter, einige Eier sowie 7½- und 15-Pfg.-Marken; am 9. d. M. aus einer Wohnung in der Brunnerstraße ein Paar Damenschnürschuhe; am 10. d. M. nachmittags ein vor einem Hause in der Kaiserstraße aufgestellt gewesenes Fahrrad Marke „Tadellos". —

× **Verhaftet** wurde die mehrfach vorbestrafte Arbeiterin Anna Herforth aus Pretzien, welche in der Nacht zum 3. d. M. in der Wohnung eines Fleischermeisters in Pretzien einen schweren Diebstahl ausgeführt hat. Als sie am 10. d. M. von der Bestohlenen hier betroffen wurde, trug sie einen Teil der gestohlenen Kleidungsstücke und Schmucksachen, den Rest hatte sie bereits verpfändet. —

Theater, Konzerte 2c.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Mittwoch: „Die Neuvermählten", hierauf: „Der zerbrochene Krug". Donnerstag: „Undine". Freitag: „Der Widerspenstigen Zähmung". Sonnabend (zum erstenmal): „Wrack". Sonntag: „Tiefland".

Städtisches Orchester. Mittwoch, 12. September, abends 7 Uhr Konzert im Zirkus. Leitung: Städtischer Kapellmeister Dr. Rabl. Eintrittskarten bei Heinrichshofen, in den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

Das Eiserne Kreuz.

Aus unserm Leserkreis erhielten ferner das Eiserne Kreuz:

Landsturmmann Paul Lüdecke.

Fritz Mahlfeldt, Mitglied des Transporterbeiterverbandes.

Unteroffizier Otto Götze aus Magdeburg, Mitglied des Metallarbeiterverbandes und des Sozialdemokratischen Vereins erhielt die österreichische Tapferkeitsmedaille.

Musketier Willi Mühlberg.

Gefreiter August Schnelle aus Bennecknbeck.

Karl Baumann, Mitglied des Bergarbeiterverbandes und des Sozialdemokratischen Vereins.

Musketier Fritz Gansen aus Magdeburg-Sudenburg.

Unteroffizier Herm. Rusche aus Magdeburg-Sudenburg.

Unteroffizier Heinrich Hallmann, Vorsitzender des Gewerkschaftskartells Stendal und des Sozialdemokratischen Wahlvereins Stendal-Osterburg.

Schütze Karl Steffen aus Schönebeck.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 9. und 10. September. Todesfälle: Witwe Franziska Schulze geb. Jode, 88 J. 5 M. 5 T. Emilie geb. Riechel, Ehefrau des Schuhmachers Louis Lein, 83 J. 3 M. 16 T. Witwe Emilie Hille geb. Fischer, 76 J. 11 M. 13 T. Schneider Friedrich Mielrecht, 62 J. 10 M. 24 T. Hausdiener Gustav Rüther, 61 J. 9 M. 20 T. Hilfsbote Eduard Werner, 52 J. 5 M. 3 T. Kaufmann Richard Bock, 45 J. 7 T. Witwe Emma Henke geb. Wiese, 31 J. 3 M. 17 T. Hans, S. des Stellmachers Emil Buth, 1 J. 7 M. 29 T. Alfred, S. des Dekorationsmalers Alfred Ahnert, 1 M. 23 T.

Sudenburg, 8. September. Todesfälle: Landsturmmann Arbeiter Georg Kühsel, 30 J. 2 M. 14 T. Privatmann Friedrich Kunz, 82 J. 8 M. 30 T. Kaufmann Richard Schwiemann, 39 J. 9 M. 26 T. Weichensteller Friedrich Schulz, 50 J. 10 M. 10 T. Kaufmann Ernst Bernbach, 23 J. 3 M. 19 T. Landsturmmann Arbeiter Bernhard Jüncke, 29 J. 4 M. 27 T.

Cochem, 10. September. Todesfälle: Ersatzreservist Zeitungsträger Karl Schmidt, 34 J. 6 M. Musketier Bahnarbeiter Adolf Buchholz, 24 J. 2 M. 8 T. Reservist Buchdrucker Walter Göthe, 27 J. 6 M. 3 T. Heinz, S. des Eisenbahnschaffners Joseph Mosel 18 T.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postanstalten viertelj. 3.00 Mk., monatl. 1.00 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Reklameteil Zeile 1,05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 213. Magdeburg, Mittwoch den 12. September 1917. 28. Jahrgang.

Erschütterungen.

Die innern Vorgänge im Land unsrer westlichen und unsrer östlichen Gegner verdienen gleiche Aufmerksamkeit. Die Krise des Ministeriums Ribot wiegt schwerer als die sonstigen Kabinettswechsel, an denen die Geschichte Frankreichs überreich ist. Die häufigen Ministerstürze gehören sicher nicht zu den Vorzügen des französischen Systems. Dieses selbst aber hat seine Zähigkeiten gezeigt, indem es alle diese Regierungskrisen ruhig überwand. Sie waren weiter nicht viel andres als Kräuseln der Oberfläche. Die Republik selbst hat sich seit 1871 in 43 Friedensjahren erhalten und befestigt, und sie hat, falschen Propheten zum Trotz, auch 3 Jahre des schwersten Krieges unerschüttert überstanden. Auch heute ist sie keineswegs in Frage gestellt; denn welche Veränderungen sich in Frankreich immer vollziehen mögen, die Monarchie steht außerhalb der Diskussion. Frankreich hat für alle Zeit aufgehört, ein monarchischer Staat zu sein.

Die innern Schwierigkeiten der Republik sind indes zweifellos sehr groß. Schon die Ministerpräsidentschaft des greisen Herrn Ribot war ein Verlegenheitsprodukt, und der Versuch, das Kabinett unter der Führung Ribots abermals zu rekonstruieren, wäre nicht unternommen worden, wenn sich die Möglichkeit einer andern Lösung gezeigt hätte. Nun ist auch dieser Versuch mißlungen. Er ist mißlungen, weil heute in Frankreich eine

Regierung ohne Sozialisten unmöglich

ist, weil die Sozialisten für ihren Eintritt in das Ministerium Bedingungen stellten, die nicht erfüllt wurden und damit jede Möglichkeit einer Neuauflage des alten Ministeriums scheiterte. Mit großer Spannung muß man jetzt erwarten, ob eine Regierung ohne die Sozialisten gebildet werden wird oder ob ein neuer Kandidat der Ministerpräsidentschaft — als solcher wird der Kriegsminister Painlevé genannt — den Sozialisten den Einfluß einräumen wird, den sie verlangen. Jedenfalls zeigt der Vorgang, daß die Macht der französischen Sozialisten während des Krieges gestiegen ist. Hierin hat also die Taktik der sozialistischen Kammergruppe den Erfolg für sich. Aber der französische Sozialismus steht, wie der Sozialismus andrer Länder auch, vor der Frage, welche Kraftproben er sich zutrauen kann, ohne sich zu übernehmen. Und da scheint es dem Beobachter von außen, als ob der französische Sozialismus während des Krieges eine Aengstlichkeit und Vorsicht bekundet hätte wie keine andre grundsätzlich gleich gerichtete Parteigruppe der Welt. Fast widerstandslos hat sich der französische Sozialismus von der

nationalistischen Strömung

mitreißen lassen, und bis zum heutigen Tage wagt er es nicht, sich zu einem Frieden ohne Annexionen, d. h. auch ohne Elsaß-Lothringen zu bekennen, obwohl er sehr gut weiß, daß das Festhalten am elsaß-lothringischen Kriegsziel eine Verlängerung des Krieges ins Unendliche bedeutet. In Frankreich gibt es in der Stille eine starke Friedensbewegung, aber sie findet nicht wie in Deutschland ihren Ausdruck in der sozialdemokratischen Partei. Eine politisch wirksame Bewegung, die unter Verzicht auf Illusionen zu einem raschen Frieden drängt, ist noch nicht in Erscheinung getreten. Das Größte, was die Krise in Frankreich bringen könnte, wäre die Bekehrung des französischen Sozialismus zu einem realpolitisch möglichen Programm des sofortigen Friedens.

In Rußland kämpft inzwischen der letzte Rest der sozialistisch revolutionären Regierungsgewalt den Kampf um seine Existenz. Die Regierung Kerenskis war in der letzten Zeit kaum noch etwas andres als die Militärdiktatur unter der Leitung eines Zivilisten. Jetzt ist der Versuch unternommen worden, sie durch die

Militärdiktatur eines Soldaten

zu ersetzen. Der Sinn des Vorgangs vom 8. September ist der, daß der Inhaber der höchsten Militärgewalt den Inhaber der höchsten Zivilgewalt abzusetzen versuchte, worauf dieser seinerseits die Absetzung des staatsstreichlustigen Generals verfügte. Ob damit Herr Kornilow wirklich erledigt ist, muß die Zukunft lehren. Nach allem, was man von diesem energischen und abenteuerlustigen Haudegen weiß, ist er nicht der Mann, der sich von der Durchführung seiner Pläne so leicht abschrecken läßt. Daß er mit seiner kategorischen Botschaft an Kerenski nicht auf eigne Faust, sondern im Einverständnis mit der Entente gehandelt hat, ist in hohem Grade wahrscheinlich. Zwischen ihm und Kerenski kann es leicht zu einer Kraftprobe kommen, bei der beide dann verlangen würden, daß die Armee ihnen, das heißt also dem einen gegen den andern, gehorchen solle. Und daraus droht der Verteidigungskraft Rußlands eine Zerrüttung, die das Maß der bisherigen noch weit übersteigt.

Als Verteidiger der republikanischen Zukunft Rußlands tritt Kerenski Kornilow entgegen. Denn es ist von vornherein klar, daß die Diktatur eines Generals den Weg zur Monarchie, wenn nicht schon diese selbst bedeutet. Kornilow oder Romanow wäre dann in Rußland die Frage wie einst in Frankreich Bonaparte oder die Bourbonen. Es kann kaum ein Zweifel daran bestehen, daß England jetzt in Rußland jene

konterrevolutionäre Rolle spielt,

die es Deutschland mit Unrecht zugeschrieben hat. Damit wäre ein Beweis mehr dafür geliefert, daß in der Hand kriegführender Regierungen alle Ideologien ihren Wesenskern verlieren und zu blinkenden Kriegslügen herabsinken.

Ziehen wir zwischen Frankreich und Rußland den Vergleich, so finden wir, daß die Republik die Belastungsprobe des Krieges weit besser überstanden hat als die absolute Monarchie. Was sich jetzt in Rußland ereignet, fällt nicht auf das Konto der Republik und der Demokratie, sondern auf das der Revolution, die die natürliche Folge der zarischen Mißwirtschaft war. Rußland ist durch den Sturz des Zaren noch keine Demokratie geworden, es hatte durch die Revolution nur den Platz geschaffen, auf dem das neue Gebäude der demokratischen Staatsform errichtet werden sollte. Eine Demokratie würde Rußland erst geworden sein, wenn die auf Grund des gleichen Wahlrechts zu wählende Konstituante dem Lande eine neue Verfassung gegeben hätte. Die Konstituante ist aber noch nicht zusammengetreten, ja noch nicht einmal gewählt. Der Versuch, mitten im Kriege gewaltsam aus der Monarchie in die Demokratie hinüberzuspringen, endet bis auf weiteres mit einem furchtbaren Wirrwarr. —

Das parlamentarische System.

Das parlamentarische System ist im Gegensatz zu einer Beamtenregierung ein System, bei dem es keinen dauernden Gegensatz zwischen Volksmehrheit und Regierung geben kann. Bei dem parlamentarischen System ist die Wahl des Parlaments auch zugleich die Wahl der Regierung. Dadurch bekommt die Wahl eine ganz andre Bedeutung, die Masse des Volkes wird ganz anders politisiert und jeweils eingestellt auf die großen Fragen, die der Führung einer Staatsgemeinschaft gestellt sind. Die Wähler übernehmen damit auch die Mitverantwortung für die Regierung. In einem entwickelten modernen Staat ist ein andres System gar nicht mehr möglich. Ein Staatsgefühl im höheren und modernen Sinne kann sich in den Massen nur dann bilden, wenn sich der einzelne durch sein Wahlrecht mit verantwortlich fühlt für die Leitung und das Wohlergehen des Ganzen.

Es ist ganz falsch zu sagen, das parlamentarische System entspreche nicht der Eigenart des deutschen Volkes. Das deutsche Volk ist schon zweimal, nach den Freiheitskriegen und 1848, auf dem Wege zu einer Volksregierung gewesen. Aber nach den Freiheitskriegen war der russische Zar der Sieger und Herr in Deutschland; im Bunde mit ihm hat die preußische Reaktion eine moderne Verfassung verhindert. Der Zarismus ist jetzt abgetan. Jetzt steht Preußen-Deutschland mit seinem veralteten Regierungssystem

ganz allein in der Welt da.

Es ist höchste Zeit, daß eine durchgreifende Umgestaltung und organische Fortbildung unsres Regierungssystems eintritt. Diese notwendige Entwicklung muß rasch vollzogen werden, noch während des Krieges. Man wende nicht ein, die Kriegszeit sei dafür nicht geeignet. Das ganze Deutsche Reich ist ja doch ein Kriegskind, die deutsche Reichsverfassung ein rasch konstruierter Kriegsnotbau. Unsre Verfassung ist längst veraltet und überholt. In der ursprünglichen Verfassung steht nichts von Reichsämtern und Staatssekretären; die sind erst nach und nach ohne verfassungsmäßige Grundlage aus dem Reichskanzleramt herausgequollen. Auch viele andre Bestimmungen der Verfassung sind längst in der Praxis überholt.

Eine eigentliche Reichsregierung gibt es überhaupt nicht. Formell gibt es nur die „verbündeten Regierungen“ und die eigentliche Regierung sitzt im preußischen Staatsministerium. Die Reibungsmöglichkeiten zwischen der Reichsleitung und Preußen müssen möglichst rasch beseitigt werden durch die Aenderung des preußischen Wahlrechts.

Die vom Reichskanzler angekündigte engere persönliche Fühlung zwischen Regierung und Reichstag genügt nicht, sondern es muß eine

organische Verbindung zwischen beiden

eintreten. Im Vergleich zu den Parlamenten moderner Staaten ist der Deutsche Reichstag jetzt ein Scheinparlament. Aber eine große Gewalt hat der Reichstag. Das ist das absolute Veto. Dieses Vetorecht genügt zwar, sobald der Reichstag eine geschlossene Mehrheit zeigt, eine widerstrebende Regierung lahmzulegen; keine Regierung kann sich dem Willen des Reichstags dauernd entziehen. Beide Instanzen, Reichsleitung und Reichstag, können sich also gegenseitig total hemmen. Dieses negative Verhältnis ist für beide Teile kein befriedigender Zustand.

Eine „unabhängige“ Beamtenregierung, von der jetzt öfter gefabelt wird, gibt es nicht. Diese Beamtenregierung ist auf der einen Seite abhängig von der höheren rein persönlichen Gewalt und auf der andern Seite vom Reichstag. Eine solche Stellung, angeblich „über den Parteien“ ist in einem entwickelten Staate unmöglich. Unsre Regierung sitzt jetzt zwischen zwei Stühlen, oder richtiger sie

hängt zwischen zwei Mühlsteinen,

zwischen der Krone und dem Parlament, die mit entgegengesetzter Tendenz mahlen. Aus dieser gefährlichen Lage erklärt sich das höchste Regierungsprinzip unsrer bureaukratischen Reichsleitung: Quieta non movere! (Das Ruhende nicht bewegen; das, was da ist, nicht ändern.) Die Stellung der Beamtenminister dem Parlament gegenüber ist oft geradezu mitleiderregend. Ihre Aktionsfähigkeit ist gelähmt. Man vergleiche damit die Machtstellung und die Aktionsfähigkeit der parlamentarischen Minister. Die politische Leistungsfähigkeit der parlamentarischen Systeme in England und Frankreich hat sich im Kriege glänzend bewährt.

Es ist natürlich nicht zu erwarten, daß wir durch die Reden von heute und morgen schon das vollendete parlamentarische Regierungssystem haben werden. Aber die Entwicklung dahin muß sich möglichst rasch vollziehen. Zunächst muß der Reichstag den größten Wert darauf legen, daß er bei der Neuberufung von leitenden Männern im Reiche mitgefragt werde.

Bei der Teilung des Reichsamts des Innern wird zu prüfen sein, ob diese Neugestaltung den Interessen des Volkes entspricht. Wie denkt man sich die Verhältnisse des Vizekanzlers zum Staatssekretär des Auswärtigen? Und liegt nicht die Gefahr vor, daß sich der Vizekanzler als ein

Majordomus des Kanzlers herausbilde? Als Uebergangsform ist die Ernennung von parlamentarischen Staatssekretären ohne Portefeuille zu befürworten. Insofern ist der Vizekanzler ohne Portefeuille ein revolutionäres Vorbild.

Die Staatssekretäre, die aus den Reihen der Parlamentarier berufen wären, müßten aber zugleich Parlamentarier bleiben.

Das ist der springende Punkt.

Darauf beruht ihre Machtstellung innerhalb der Regierung, und nur so kann eine organische Verbindung zwischen Regierung und Volksvertretung hergestellt werden. Geben die Männer, die in die Regierung eintreten, ihr Parlamentsmandat auf, so sind sie ohnmächtige „Konzessionsschulzen", die an der Gnadenstrippe von oben hängen, und wenn diese durchschnitten, wieder in der politischen Rumpelkammer verschwinden. Das ist auch ein schwerer Mangel des bureaukratischen Systems und bedeutet zugleich einen ungeheuern Verlust an politischen Kräften, wenn frühere Staatsmänner, wie z. B. Bülow, Delbrück, v. Bethmann-Hollweg, mit ihrer Amtsniederlegung völlig ausscheiden und keinerlei Beziehung mehr zum politischen Leben haben. Ganz anders ist das in England und Frankreich usw., wo der vom Ministeramt zurücktretende Politiker seine führende Tätigkeit im Parlament wieder aufnimmt.

Der Krieg ist ein Revolutionär.

Das hat sich nicht nur in Rußland, sondern auch in Oesterreich-Ungarn usw. gezeigt. Er bedeutet eine Belastungsprobe für alles, was besteht; alles, was morsch ist und dieser Belastungsprobe nicht standhält, muß gebessert oder beseitigt werden. Unsre Regierungsmaschine hat sich im Kriege nicht bewährt. Die Regierung hat während des Krieges an Ansehen und Autorität verloren, die Stellung des Parlaments ist gewachsen. Die Initiative zu den großen innerpolitischen Veränderungen, die der Krieg notwendig machte, ist nicht von der Regierung ausgegangen, sondern vom Reichstag. Die Volksvertretung hat unausgesetzt Anregungen geben, drängen und treiben und scheuchen müssen. Der Deutsche Reichstag hat das Reich im Innern errettet, ihm allein ist es zu verdanken, daß die Heimatarmee bisher standgehalten hat. Nunmehr hat der Reichstag auch in der äußern Politik seinen Willen eingesetzt, und er wird ihn auch durchsetzen.

Eduard David.

Was der Krieg bringt.

Zerbröckelt.

Die den Heeresbericht ergänzende halbamtliche Darstellung bringt folgende Mitteilungen:

Die englischen Anstrengungen in Flandern, die neben eignen Zielen auch der Entlastung der schwer bedrängten Russen und der Unterstützung der französischen Verdun-Offensive dienen sollten, haben ein rasches Ende gefunden. Auf die Erkundungsvorstöße und starken Teilangriffe in der Nacht zum 10. September ist nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, ein neuer großer Angriff gefolgt. Die Engländer begnügten sich mit schwächlichen Teilvorstößen, die überall abgewiesen wurden. Auch das Artilleriefeuer gewann nur stellenweise größere Heftigkeit. Seit dem katastrophalen Zusammenbruch der zweiten großen englischen Flandern-Offensive ist hier die englische Angriffskraft gelähmt, und trotz aller Anstrengungen der Franzosen vor Verdun ist auch an der Westfront die Generaloffensive der Entente zerbröckelt.

Im Artois war gleichfalls die Kampftätigkeit gering. Ebenso ist der Angriff in Gegend St.-Quentin ins Stocken geraten. Die bei Malakoff Ferme verlorengegangenen Gräben sind bereits wiedergewonnen. Nur östlich Villeret wurde die deutsche Linie um ein geringes Stück zurückgedrängt.

Die neue Verdun-Offensive zeigt das gewohnte Bild: Geringe Anfangserfolge, die durch Gegenstöße größtenteils wieder wettgemacht werden, und daran anschließend Teilkämpfe, die sich tage- und wochenlang hinziehen können. Die Teilgefechte des 9. September brachten [illegible] wieder in den Besitz des Nordsattelpfeils des Fosses-Waldes; ebenso wurde im Chaume-Wald sowie in Gegend Vauquois—Kreuzhöhe gekämpft. Im Chaume-Wald setzten die Franzosen um 9 Uhr abends nochmals einen Angriff an, der teilweise im Handgranatenkampf abgewiesen wurde. Die deutschen Stoßtrupps brachten mehrfach Gefangene ein, so aus den Kämpfen im Fosses-Wald und bei der Höhe 344. Hier war deutscherseits um 6 Uhr früh ein starker Vorstoß gemacht worden, der bis in die französischen Stellungen vordrang. Die über 100 Gefangenen, die dabei gemacht wurden, gehören zwei verschiedenen Divisionen an.

Im Osten kam es an der Rigaer Front zwischen Ostsee und Düna nur zu Vorpostengeplänkel. Die Russen sind eifrig daran, zu schanzen und ihre Verbände zu ordnen.

Zwischen Brodny- und Dnjestr machten die Russen und Rumänen verzweifelte Anstrengungen, den Verbündeten die eroberten Stellungen wieder zu entreißen. Nach starker Artillerievorbereitung griffen sie beiderseits des Dnjestrtals wiederholt an. Alle Angriffe wurden zum Teil in erbittertem Nahkampf abgeschlagen. Am 9. Cosna wurden die Russo-Rumänen durch Gegenstoß zurückgeworfen. Am Abend versuchten sie nach starker Artillerievorbereitung nochmals einen Angriff zwischen D. Cosna und Gregesti, der unter hohen Verlusten der Angreifer blutig scheiterte. Wo die Russo-Rumänen sonst noch mit geringern Kräften bis zur Kampfnähe beiderseits des Dnjestr und nördlich des Sapionbals anzugreifen versuchten, wurden sie überall bereits durch Sperrfeuer der Artillerie abgewiesen. —

* * *

27000 Tonnen.

Amtlich wird gemeldet:

1. Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unsrer U-Boote neuerdings 27 000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Simonian", Ladung Kohlen von Newport nach Dublin, der durch „Torpedo" gesichtete englische Segler „Snowdon", sowie zwei bisherigen englische große Dampfer, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

2. Minenschiffe versenkten am 9. September nachmittags in der Themsemündung einen englischen Dampfer.

* * *

Der Seekrieg.

Versenkung eines Patrouillenschiffes. Das französische Patrouillenschiff „Gale 3" ist, wie amtlich gemeldet, am 2. August von einem Unterseeboot im Mittelmeer torpediert worden und sofort gesunken. Es hatte 24 Passagiere an Bord, darunter auch Offiziere. 23 Personen konnten gerettet, unter denen 21 der Kriegsmarine angehörten und einer serbischer Offizier war. Vier serbische Offiziere sind von dem Unterseeboot gefangengenommen worden. Der deutsche Admiralstab hat die Versenkung des „Gale" schon am 1. September gemeldet. Einer der vier gefangenen serbischen Obersten ist Divisionskommandeur.

U-Boot-Tätigkeit im Eismeer. Die „Basler Nationalzeitung" berichtet aus Christiania: Die deutschen U-Boote entfalten neuerdings äußerst lebhafte Tätigkeit im Nördlichen Eismeer. In einer norwegischen Hafenstadt wurden dieser Tage die Ueberlebenden von zwei torpedierten Dampfern eingefahren. Der eine war ein Fahrzeug von 8000 Tonnen und 37 Mann Besatzung und hatte eine für Rußland bestimmte große Munitionsladung an Bord. Er wurde 30 Seemeilen außerhalb der norwegischen Küste am Dienstag versenkt. Der zweite Dampfer wurde am Mittwoch versenkt. Ein andres norwegisches Schiff führte 20 Ueberlebende eines dritten torpedierten Dampfers nach Norwegen ein. Die Ueberlebenden befanden sich in bedenklichem Zustand und mußten ins Spital gebracht werden. In Hammerfest wurden gleichfalls 20 Mann und eine Frau von einem vierten torpedierten russischen Dampfer eingeliefert. —

* * *

Der Kampf in Deutsch-Ostafrika.

Amtlicher englischer Bericht:

Im westlichen Gebiet setzten unsre Abteilungen von Lupembe die Verfolgung der aus Upepos (65 Meilen südwestlich Mahenge) vertriebenen feindlichen Kräfte fort. In der Nähe von Mpondas traten unsre Truppen mit dem Feinde in Gefechtsfühlung und schlugen mehrere Gegenangriffe mit schweren Verlusten für den Feind ab. —

Das englische Kriegsamt meldet aus Ostafrika, daß der feindliche Widerstand bei Mpondas, 53 Meilen südlich Mahenge, am 8. September gebrochen wurde; alle deutschen Stellungen wurden besetzt. Unsre Truppen verfolgen den Feind. Belgische Abteilungen überschritten den Ulangaflluß und rücken von Norden auf Mahenge vor. Die deutsche Streitmacht wurde aus Upepos, 65 Meilen südöstlich Mahenge und Malinge, 18 Meilen nordöstlich Upepos, vertrieben. Sie zog sich südostwärts zurück und wird von unsern Abteilungen aus Lupembe verfolgt. Auf dem südlichen Kampfschauplatz wurde die deutsche Abteilung aus Tondaru vertrieben und zog sich auf Liwale zurück. Wie berichtet wird, stehen gegenwärtig in Portugiesisch-Ostafrika südlich vom Rovumafluß keine deutschen Streitkräfte mehr. —

* * *

Wie's in Petersburg aussieht.

Die folgende Darstellung rührt her von einem aus Petersburg zurückgekehrten norwegischen Berichterstatter. Sie ist Ende August geschrieben worden, also vor dem Falle Rigas:

„Von der schrecklichen Notlage der Petersburger Bevölkerung kann sich niemand auch nur eine kleine Vorstellung machen, der nicht selber den Monat August in der Stadt verbracht hat. Es ist wohl der furchtbarste Monat dieses ereignisreichen und schweren Jahres. Ihre Hoffnung, daß mit dem Ende der Bolschewiki-Bewegung, das durch das unnachsichtige Zugreifen des Diktators Kerenski herbeigeführt werden sollte, eine Besserung in den unhaltbar gewordenen Zuständen eintreten würde, hat sich in keiner Weise erfüllt. Nicht die Anhänger Lenins waren schuld an der Lage, wie sich jetzt herausstellte, sondern die Bureaukratie und die Ohnmacht der Regierung. Zuerst glaubte man, daß die große unbeschreibliche Not jedes einzelnen von der maßlosen Ueberbevölkerung der Stadt komme. Als dann auf Veranlassung der Regierung Zehntausende von vermeintlichen Anhängern Lenins aus der Stadt fortgeschafft waren, stellte es sich heraus, daß das Uebel nur verschlimmert wurde. Die Teurung nahm jetzt erst recht zu. Es fehlt an Handarbeitern, an Dienstboten, es fehlt an allem, was das Leben in einer Großstadt erhalten soll. Wir fragten: Mußte die Regierung diese Wirkung ihrer Maßnahme nicht im voraus berechnen? Aber von russischer Seite wurde uns geantwortet: „Es gibt bei uns niemand, der innerhalb der Regierung noch rechnen kann. Sie ist tot- und krankgeworden. Kein Regierender denkt noch an das Morgen, jeder weiß nur zu, daß er mit dem Heute fertig wird. Jede Voraussicht fehlt, nirgends ist ein Plan, ein Ueberblick über die Bedürfnisse der Gegenwart zu finden. Jeder denkt nur an seine eigne Not und trachtet sein liebes Leben aus der Sündflut zu retten. Der Geist der Gemeinnützigkeit ist gestorben. Die Masse ist der Verzweiflung nahe, in der Bürgerschaft herrscht die eine Partei auf Kerenski, die andre auf Korniloff. Ohne diese letzte Hoffnung wäre der Untergang der Hauptstadt besiegelt.

Die Reichen retteten unter Zurücklassung von fabelhaften Preisen die Vorräte an Mehl, Reis, Kaffee, Tee, Fleisch, Gemüse und Obst an sich, so daß die alten Vorräte Mitte August so gut wie aufgezehrt waren. Man machte vergeblich auf neue Zufuhren. Man hoffte und trübsalte sich gegenseitig, so gut es ging. Aber die Erfindungen trösten nicht und bringen auch immer nichts ferner. In den letzten Tagen des August war bei unsrer Abreise eine wirkliche Hungersnot ausgebrochen, deren Schrecken sich jetzt mit jedem Tage vermehren müssen. Denn ich glaube nicht, daß Wirksames gegen die Not der Petersburger inzwischen getan werden konnte. Dazu sind die Zustände auf den Eisenbahnen viel zu verrottet. Die Wohlhabenden haben sich zu Tausenden in Sicherheit zu bringen versucht. Mit uns fuhren viele Engländer, Amerikaner und Franzosen aus der gefährdeten Stadt fort.

Viele Gastwirtschaften hatten schon vor Mitte August geschlossen, weil es ihnen absolut unmöglich wurde, Lebensmittel zu erhalten. Das geschäftliche Leben hielt sich mit aller Mühe aufrecht. Man glaubte in einer kleinen russischen Provinzstadt zu sein, wenn man am Nachmittag zwischen den Geschäftshäusern des gewaltigen Newski-Prospekts dahinwandelte. Auf der Straßenbahn zu fahren, ist ein Wagnis. Glücklicherweise geht die Straßenbahn nur noch auf ganz wenigen Linien. Viel ärger steht es auf der Eisenbahn. Hier befindet sich alles im Zustand vollkommener Versumpfung. Nach welchem Fahrplan noch einzelne Personenzüge verkehren, kann der Reisende nicht erfahren. Er muß glücklich sein, wenn er auf Umwegen durch hohe Bestechungsgelder zu einer Fahrkarte gelangt und oft tagelang auf die Abfahrt eines Zuges wartet.

Ganz und gar scheint der postalische Verkehr zu ruhen. Telegramme brauchen Wochen, wenn sie überhaupt befördert werden. Das Briefschreiben gewöhnt man sich in Rußland schnell ab. Infolge mangelnden Interesses des Publikums hält man auch das Hauptpostamt nur noch wenige Stunden offen, die kleineren Postämter sind in der Mehrzahl geschlossen worden. Ebenso halten es die Banken und die größeren Firmen überhaupt. Infolge der Verkehrskrisis sind aber auch die Preise für alle Dinge des täglichen Gebrauchs zu unerschwinglicher Höhe hinaufgegangen. So kann es unmöglich noch einen oder zwei Monate weitergehen." —

* * *

Die französische Krisis.

Das neue Ministerium Ribot ist nicht zustande gekommen. Die Sozialisten haben dem Alten die Hilfe verweigert und der bisherige Kriegsminister Painlevé will ohne die Sozialisten kein Ministerium gebildet wissen.

In die Tiefen dieser Krisis leuchtet ein Klageruf des Senators Humbert, der in seinem „Journal" die Gefahren der nächsten Zukunft wie folgt beleuchtet:

„Verhehlen wir uns ja nicht: Wir stehen am Vorabend von ganz außerordentlich ernsten wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Das Problem der Volksernährung und der Versorgung mit Rohstoffen, das während des ganzen dritten Kriegsjahrs mit wachsender Schärfe in die Erscheinung trat, will jetzt im Laufe des vierten Jahres noch weit verwickelter werden. Peinliche Stunden stehen uns unmittelbar bevor.

Es nützt nichts: wir müssen es dem Lande sagen. Dieses muß sich mit patriotischer Geduld und Hingebung wappnen im Angesicht der immer wahrscheinlicher werdenden neuen Prüfungen. Das Volk muß schon jetzt in fester Entschlossenheit die wahren Heilmittel ins Auge fassen, mit denen sich die Krisis mildern und beseitigen ließe.

Die Lage unsrer Landwirtschaft ist kritisch. Denn die Getreideernte wird in diesem Sommer noch unergiebiger als im Vorjahr ausgefallen sein. Kann das überraschen? Es fehlte an Arbeitskräften. Der Boden, der schon schlecht unterhalten war, ist noch viel ertragloser geworden. Dazu kamen die Witterungsunbilden in diesem Sommer. Auch neuerdings haben wiederum furchtbare Unwetter gewütet. Die Kartoffelernte schien zwar guten Ertrag zu versprechen, aber nun ist die Gefahr groß, daß sie durch die schweren Regengüsse neuerdings beeinträchtigt wird. Zu allem Unheil brauchen wir auch noch Kartoffeln als Zusatz zum Brote. Die Weinernte, die seit Menschengedenken unsern nationalen Reichtum darstellte, ist besonders schwer geschädigt worden, so daß die wackern Bewohner unsers Südens bereits höchst beunruhigende Alarmrufe ausgestoßen haben.

Doch wie steht es mit der Einfuhr von Lebensmitteln? Leider haben wir da schon ein bißchen zuviel gesuchert. Frankreich kann sich doch nicht in unbegrenzte Schuldenlasten stürzen. Die Transportmittel nehmen reißend ab, während unsre Bedürfnisse steigen. In der ganzen Welt lassen die Lebensmittelvorräte nach. Bereiten wir uns also auf das Unvermeidliche vor. Jetzt haben wir die Folgen der Vorausschlaffheit der Regierung zu tragen. Vor einem Jahre glaubte man, mit Einschränkungen über einen schwierigen Augenblick hinwegkommen. Aber für die Zukunft hat man keine Vorsorge getroffen, und man wird diese vernachlässigte Zukunft zur schmerzlichen Gegenwart. Schon hat die Teurung eine beunruhigende Höhe erreicht. Selbst wenn der Krieg in wenigen Monaten zu Ende ginge, wird die wirtschaftliche Gefahr im nächsten Jahre noch drohender sein." —

Alliierte Uneinigkeit.

Ende August 1917 hat bekanntlich in London eine Konferenz der Sozialisten der Verbandsländer getagt. Die Verhandlungen waren geheim, so daß ein stenographisches Protokoll über die dort gepflogenen Verhandlungen nicht vorliegt. In der Regel wird nach derartigen Konferenzen eine offizielle Mitteilung veröffentlicht, welche auch die angenommenen Entschließungen enthält. Diesmal ist es aber zu keiner Entschließung gekommen, und der veröffentlichte offizielle Bericht ist absolut nichtssagend. Es steht also nur so viel fest daß auf der Konferenz große Uneinigkeit geherrscht hat.

Was war der Grund dieser Uneinigkeit? Einige Andeutungen darüber findet man in einem Artikel Renaudels in der „Humanité vom 1. Sepoember. Renaudel schreibt:

Die Konferenz der alliierten Sozialisten führte nicht zu den Ergebnissen, welche die Parteigenossen erwarten durften. Sie ist sogar gar nicht in die Debatte über die Frage eingetreten, die Anlaß zu Meinungsverschiedenheiter über Kriegführung und Friedensbedingungen hätte geben können. Der Hauptgrund dafür ist, daß von Anfang an eine Anzahl von Konferenzteilnehmern es ablehnte, die Entschließung der Londoner Konferenz (Februar 1915) zum Ausgangspunkt der Erörterungen zu nehmen.

Wie Renaudel weiter mitteilt, machten sich auf der Konferenz drei Strömungen bemerkbar, und jede von ihnen legte eine besondere Kundgebung vor.

In der „Humanité" vom 2. September 1917 wird eine Erklärung an die deutsche Sozialdemokratie und insbesondere an deren Minderheit veröffentlicht, die ganz im Geiste Wilsons und Ribots gehalten ist. Sie entspricht auch den Zumutungen der oben erwähnten Entschließungen der Londoner Konferenz von 1915 an Deutschland. Sie ist unterzeichnet von den Führern der äußersten Rechten, des alliierten Sozialismus: Vandervelde, de Brouckère; Henderson, Hyndman, Sydney Webb; Zubreuilh, Milhaud, Renaudel, Thomas; Berenini, Silvestri. Diese Herren muten der deutschen Arbeiterklasse zu, eine Revolution zu machen. Dafür versprechen sie ihr, daß sie eventuell ihren Regierungen nicht gestatten werden, die aus dem innern Kampf entstehende Schwächung Deutschlands zu Eroberungszwecken auszunutzen. Das heißt: Vandervelde, Henderson, Hyndman, Webb, Renaudel und Thomas verlangen, daß die deutsche Sozialdemokratie in Deutschland einen Bürgerkrieg entfessele. Sie wollen inzwischen darauf achten, daß die französischen und englischen Heere nicht inzwischen Deutschland zerschmettern.

Schon ganz abgesehen davon, daß die Unterzeichner dieser Erklärung fast während des ganzen Krieges eine äußerst parteiische Haltung gegen Deutschland eingenommen haben und deshalb gar nicht berechtigt sind, sich an die deutsche Sozialdemokratie zu wenden, müssen wir auch darauf hinweisen, daß sie absolut ohne Einfluß auf ihre eignen Regierungen sind. Wenn sie nicht einmal imstande waren, Pässe zu einer Konferenz zu erhalten, wenn Henderson sogar schon wegen der bloßen Sympathie für Stockholm seinen Ministerposten aufgeben mußte, wie kann man dann von ihnen erwarten, daß sie die Kriegführung ihrer Länder beherrschen könnte? Ihre Großsprechereien sind lächerlich.

Immerhin hat ihr Mißerfolg auf der zweiten Londoner Konferenz gezeigt, daß ein beträchtlicher Teil der alliierten Sozialisten nicht mehr auf dem Boden der Londoner Entschließung (1915) steht, die einseitig gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn gerichtet war. —

* * *

Die Arbeiterlöhne während des Krieges.

Das kaiserliche Statistische Amt hat, um die Veränderung der Lohnhöhe, ausgehend vom Friedensmonat März 1914, festzustellen, eine Erhebung durch Versendung von Fragebogen an die regelmäßig über die Lage des Arbeitsmarktes für das „Reichs-Arbeitsblatt" berichtenden Unternehmungen veranstaltet, die auf die Entwicklung der Höhe des durchschnittlichen Tagesverdienstes der erwachsenen männlichen und weiblichen Arbeiter verschiedenster Industriegruppen einen Ueberblick gewähren soll. Erfragt wurde u. a. die Zahl der Arbeitertagewerke der erwachsenen männlichen und weiblichen Arbeiter und die ihnen gezahlte Lohnsumme in den beiden letzten vollen Wochen der Monate März und September 1914, 1915 und 1916.

Die Uebersicht über die Lohnentwicklung der Gesamtheit der befragten Gewerbegruppen zeigt, wie wir der Nr. 8 des „Reichs-Arbeitsblattes" entnehmen, für die männlichen Arbeiter vom März auf September 1914 einen Rückgang von 5,17 Mark auf 5,12 Mark. An den folgenden, vorgenannten Stichzeiten ist der „männliche Durchschnittslohn" gestiegen bis auf 7,55 Mark im September 1916 = 14,6 v. H. des Lohnes vom März 1914.

Etwas anders ist die Entwicklung des „weiblichen Durchschnittslohns" verlaufen. Seine verhältnismäßige Steigerung während des ganzen Erhebungszeitraums war größer als die des männlichen Durchschnittslohns, sie betrug nämlich 54,1 v. H. Im September 1914 fand zunächst ein Rückgang gegenüber den für März ermittelten Löhnen statt, und zwar von 2,29 Mark auf 1,94 Mark = 15,3 v. H. Danach stiegen die Löhne ununterbrochen bis auf 3,53 Mark im September 1916, doch vollzog sich hier die größte Steigerung nicht im ersten Kriegswinter, wo sie 16,5 v. H. betrug, sondern vom September 1915 zum März 1916 mit 18,3 v. H.; vom März bis September 1916 betrug sie wieder 16,5 v. H.

Das vorstehende amtliche Material beweist, was von den Arbeitern stets behauptet worden ist: daß der Arbeitslohn im allgemeinen nicht in dem Maße zugenommen hat, wie die Preise der hauptsächlichsten Bedarfsartikel des Lebens gestiegen sind. Leider stehen umfassendere Statistiken der Kosten des Lebensbedarfs während der Kriegszeit noch aus; doch ist die Teurung für jedermann nur zu offenkundig, als daß hierüber noch ein Zweifel bestehen könnte. —

* * *

Englischer Kriegshumor.

„Wie kommt es," fragte ein hagerer Engländer einen Iren, in dessen Regiment sich eine große Anzahl gut genährter Bauerssöhne befand, „daß Ihr Dicken immer so gutmütige Kerle seid?"

„Das hat die Natur schon so eingerichtet," meinte der Ire, „denn wir können uns weder schlagen noch laufen, ohne die Puste zu verlieren."

*

Zwei Tommys (Soldaten) stritten lebhaft darüber, ob noch immer mit einem Einfall der Deutschen in England zu rechnen sei. Der ältere war der Meinung, daß die Deutschen es nie und nimmer fertigbringen würden, in England zu landen.

„Na, und wenn schon," ereiferte er sich, „da möcht ich mal sehen, wo sie ihren Kampf ausfechten wollten. Der Großbauer wird ihnen nicht seine Wiese dazu leihen, und der alte Squire auf seinem Schlosse, das will ich wetten, gibt auch nicht seinen Park dazu her."

*

Der Held mit den Verdienstmedaillen und Ehrenkreuzen auf der Brust sah das kabbalistische Zeichen an der Haustür und ging die Treppe hinauf zu der berühmten Hellseherin.

„Ich möchte meinem Freunde Jim ein Wort sagen." . . .

Sofort fiel das Medium in Trance. „Ich habe die Verbindung hergestellt," klang nach einer Weile eine schwache Stimme, die direkt aus dem Jenseits zu kommen schien. „Er sagt mir, daß er schon eine Menge Freundschaften geschlossen hat. Er sei schon mit Cromwell, Shakespeare, Königin Elisabeth, Henry Irving, Mark Twain, König Eduard und noch einer Menge andrer bekannt geworden."

„Donnerwetter!" kam es in ehrlicher Bewunderung von den Lippen des Helden. „Der hat's immer so eilig gehabt. Wo er doch noch keine Stunde im Grabe liegt!"

*

Ein Urlauber humpelt mit seinen neuerworbenen Krücken durch einen Londoner Park.

„Na, Dir ist's auch nicht zum besten gegangen," meinte ein Invalide, den er unterwegs traf.

„Oh, mir hat's sehr gut gefallen," gab tiefbefriedigt der Tommy zurück.

„Du scheinst doch aber einen ordentlichen Knuff abbekommen zu haben?"

„Ach, das ist das weinigste," versicherte gut gelaunt der Verwundete. „Aber hurra, das war die erste Keilerei, für die ich nicht ins Gefängnis brauchte."

*

Kapitän und Steuermann an Bord der „Pretty Polly" lagen sich ewig in den Haaren. Jeder war nur immer darauf bedacht, dem andern etwas Schlechtes anzuhängen und ihn anzuschwärzen, wo er nur konnte. Die Wut des Steuermanns gegen den Kapitän stieg auf ihren Gipfel, als er eines Tages folgende Eintragung im Schiffsbuch in der Handschrift des Kapitäns fand:

„2. Juli 1917. — Steuermann betrunken."

Aber auch der Kapitän hatte tags darauf seine Freude. Denn darunter stand in den wuchtigen Zügen des Steuermanns:

„3. Juli 1917. — Kapitän nüchtern."

*

Pat hatte an einem sehr gefährlichen Abgrund irgendwo in Frankreich Wache zu stehen, als der die Posten revidierende Offizier vorüberkam und fragte: „Nun, worauf haben Sie hier zu achten?"

Pat schnurrte seinen Befehl herunter. „Auf und ab zu gehen, aufzupassen, daß sich niemand der Stelle nähert und alle ungewöhnlichen Vorgänge zu melden."

Der Leutnant: „Sehr schön. Was würden Sie denn zum Beispiel für solch einen ungewöhnlichen Vorgang halten?"

„Weiß ich nicht, Herr Leutnant."

„Aber, Sie werden mir doch sagen können, was nicht alle Tage vorkommt."

„Nein, Herr Leutnant."

„Na aber, hören Sie mal. Nehmen wir an, ein Mann fällt hier in den Abgrund. Ist das ein ungewöhnlicher Vorgang?"

„Nein, Herr Leutnant."

„Nicht? Sie kommen wohl nicht so bald aus der Ruhe. Was nennen Sie denn dann ungewöhnlich?"

„Wenn der Mann wieder hochkommen würde, Herr Leutnant."

*

Maud: Was muß der Vetter Dick bloß für ein tapferer Mensch sein, daß er sich gestellt hat.

Daisy: Nun nun, er ist doch nicht der einzige.

Maud: Das ja nicht. Aber was für ein Mut gehört dazu, mit solchen Beinen in kurzen Hosen umherlaufen zu wollen! . . .

* * *

Notizen.

Die Antwort auf die Papstnote. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: **Die Mitglieder des Reichstags und die Bevollmächtigten zum Bundesrat, die den freien Ausschuß bilden, versammelten sich am Montag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers in dessen Hause zur Besprechung der deutschen Antwort auf die Kundgebung des Papstes. In mehrstündiger eingehender Beratung wurden die Verhandlungen unter sorgfältiger Prüfung der vorgebrachten Gesichtspunkte zu Ende geführt. — Zu der Sitzung des Sonderausschusses beim Reichskanzler glaubt der „Bayrische Kurier" mitteilen zu können, daß in der deutschen Antwort an den Papst auch eine wichtige Erklärung über Deutschlands Stellungnahme zu Belgien enthalten sein werde.**

*

Die englische Antwort-Note. Reuter meldet: Die britische Regierung hat den Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß die englische Antwort zu der Antwortnote des Präsidenten Wilson auf die Note des Papstes ziemlich übereinstimmend laute, so wie das kürzlich Lord Cecil angegeben habe. —

*

Amerika beschlagnahmt neutrale Tonnage. Nach Meldung englischer Blätter aus Neuyork wird die Regierung der Vereinigten Staaten mehr als 400 000 Tonnen neutralen Schiffsraums, die in amerikanischen Häfen liegen, beschlagnahmen. Stockholms „Tidningen" schreibt über die Meldung, eine derartige Maßregel wäre die **schwerste Verletzung des Völkerrechts. Eine solche Requisition war auch die Einleitung zur Kriegserklärung Deutschlands an Portugal. Die neutralen Länder haben in den drei Kriegsjahren viel erduldet, aber daß eine kriegführende Macht ihre Schiffstonnage ohne weiteres beschlagnahmte, ist bisher nie vorgekommen. Stockholms „Dagblad" bemerkt zu der Meldung, man brauche sich bloß vorzustellen, daß einer der Kriegführenden, als die Vereinigten Staaten noch neutral gewesen seien, amerikanische Schiffe für seinen Gebrauch beschlagnahmt hätte, dann werde einem klar, wie weit man in Washington von Wilsons frühern Ansichten über die Rechte der Neutralen abgekommen und auf das Gebiet der rücksichtslosen Machtphilosophie vorgedrungen sei. —**

Die Spionage in Belgien. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „Die feindliche Presse und gewisse „neutrale" Blätter erstrecken ihren Lügenfeldzug gegen Deutschland immer wieder auch auf die deutsche Verwaltung Belgiens. Neuerdings wird unausgesetzt mit der Behauptung gearbeitet, der Generalgouverneur, Generaloberst Freiherr v. Falkenhausen, führe ein Schreckensregiment in Belgien, ließe täglich Massenerschießungen vornehmen und schrecke nicht davor zurück, Frauen, Kinder unter entsetzlichen Martern hinzurichten. Es genügt, diesen böswilligen Verleumdungen folgende zahlenmäßige Tatsachen gegenüberzustellen: Es sind in der Zeit seit der Ernennung des Generalobersten Freiherrn v. Falkenhausen zum Generalgouverneur in Belgien (1. Mai 1917) 84 der Spionage überführte Belgier zum Tode verurteilt worden. An 19 wurde das Urteil vollstreckt, während nicht weniger als 65 begnadigt wurden. Die fünf zum Tode verurteilten Frauen sind sämtlich begnadigt worden. Ebenso ist selbstverständlich kein Kind erschossen worden. Alle Personen, an denen die Todesstrafe vollstreckt wurde, hatten das 20. Lebensjahr überschritten. —

*

Der Kampf gegen den Reichstag. Die freikonservative „Schlesische Zeitung" veröffentlicht einen „Aufruf an die Schlesier", in dem es heißt: „Das deutsche Volk steht nicht hinter diesen Volksvertretern! Wir verlangen Einigkeit im Innern und schärfste Bekämpfung unsrer Feinde bis zu dem Frieden, den Deutschland braucht!" Unterzeichnet ist der Aufruf von auffallend viel Beamten aller Grade der Berg-, Post- und Eisenbahnverwaltung, sowie von Handwerkern. —

*

Stockholm und der Sowjetvorstand. „Nationaltidende" meldet aus Stockholm: Die Petersburger Zeitungen teilen mit, daß der Vorstand des russischen Arbeiter- und Soldatenrats beschlossen habe, an der Stockholmer Konferenz nicht teilzunehmen, da weder England noch Frankreich noch die andern alliierten Länder dort vertreten sein werden. —

*

Genossenschaftliche Friedensförderung. Der allrussische Genossenschaftskongreß beschloß einstimmig eine Resolution, durch welche das Londoner Bureau des Internationalen Genossenschaftsverbandes aufgefordert wird, unverzüglich eine internationale Konferenz zwecks Unterstützung der sozialistischen Friedensaktion zu organisieren. —

*

Des Landes verwiesen. Den verhafteten Großfürsten soll die russische Regierung, wie die „Voss. Ztg." meldet, die Erlaubnis erteilt haben, sich nach dem Ausland zu begeben, unter dem Verbot einer Rückkehr nach Rußland. General Gurkow, der ebenfalls des Landes verwiesen wurde, hat gestern Petersburg verlassen und ist auf dem Wege zunächst nach Stockholm. —

* * *

Schlacht vor Verdun.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 11. September 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern erreichte an der Yser und im Bogen von Ypern zeitweilig große Stärke.

Vorstöße der Engländer südöstlich von Langemarck und nördlich von Frezenberg wurden zurückgewiesen.

Bei Villeret, nordwestlich von St.-Quentin, entspannen sich heute morgen neue Gefechte, die für uns günstig ausgingen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Unternehmungen französischer Erkundungstruppe, meist durch heftiges Feuer vorbereitet, wurden nordwestlich von Reims und in mehreren Abschnitten der Champagne zum Scheitern gebracht.

Auf dem östlichen Maasufer griffen gestern morgen starke französische Kräfte vom Fosses- bis zum Chaume-Wald (3½ Kilometer) an. Südlich des Warville-Waldes in unsre Kampfzone eingedrungener Feind wurde durch Gegenstoß geworfen, an der übrigen Front brachen die französischen Sturmwellen in unserm Abwehrfeuer verlustreich zusammen. Im Laufe des Tages noch mehrfach erfolgende Angriffsversuche des Gegners schlugen stets fehl. Im Nachdrängen schoben wir an einigen Punkten unsre Linien vor.

Leutnant Voß schoß gestern drei Flieger ab, er erhöhte dadurch die Zahl seiner Luftsiege auf 45.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Zwischen den russischen und unsern Stellungen vom Meere bis zur Düna zahlreiche Zusammenstöße von Vorhutpatrouillen. Der Feind büßte Gefangene ein.

Vorstöße russischer Streifabteilungen im Wologebiet nördlich von Husiatyn und am untern Zbrucz wurden abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Im Südostzipfel der Bukowina sind die Russen zum Angriff übergegangen; sie errangen nur örtliche Vorteile bei Solka.

Zwischen Trotus- und Oituz-Tal hat der Feind seine vergeblichen Angriffe bisher nicht wiederholt.

Mazedonische Front.

Im Berggelände südwestlich des Ohrida-Sees verdrängten deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte den Franzosen gestern weiteres Vordringen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

* * *

Depeschen.

Auf der Heimreise.

W. T. B. Stockholm, 11. September. „Socialdemokraten" meldet: Die russischen Abgeordneten des Arbeiter- und Soldatenrats Ehrlich, Goldenberg, Rusanow und Sagorski sind von ihrer Reise nach London, Paris und Rom nach Stockholm zurückgekehrt. Sie erklärten, daß sie in den Ententeländern starkes Interesse für die Stockholmer Konferenz gefunden, zugleich aber erkannt hätten, daß man die Hindernisse nur durch systematische Arbeit entfernen könne. Auch die ernste Lage Rußlands trage dazu bei, die Schwierigkeiten für die Konferenz zu erhöhen. —

Kaffee-Ersatz.

Nur von Mittwoch bis Sonnabend, 15. Sept., kann jede Nr. 8 der Materialwarenkarte (unter Vorlegung der Ausweiskarte) gegen eine Kaffee-Ersatz-Karte in meinem Geschäft eingetauscht werden.

Alfred Beckmann, 5612

Auf dem Königshof — Fernsprecher 7500.

Neu! Vertrieb wichtiger Küchenhilfsmittel!

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personalgesuchen aller Art ist die „Volksstimme" hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Arbeiterinnen zum Gurkenschälen 5608 werden eingestellt. **Konservenfabrik** Neustadt, Mittagstraße 17.

Steindruck-Anlegerinnen und -Abnehmerinnen sofort gesucht. Rob. Hesse & Co., Gr. Diesdorfer Straße 203. 5610

Arbeiterinnen für Buchbinderei sofort gesucht. **Rob. Hesse & Co.** Große Diesdorfer Straße 203.

Aufwärterin sof. ges. Mallestraße 1, 3 Tr. links. 5137

Saubere Aufwartung für den Vormittag sofort gesucht. H. Schmalzer, Breiteweg 123 II.

Aufwartung für einige Stunden gesucht. Neth. Kaiserstraße 103, 1 Tr. r. 5120

Suche per 1. Oktober 5130 **Dienstmädchen** für Haus und Küche. Zu erfragen J. Bormann, Kaiserstr. 131

Größere Anzahl 5614 **Erdarbeiter Betonarbeiter Zimmerer** auch auswärts sofort gesucht. Verpflegung und Unterkunft auf der Baustelle. Auskunft im Arbeitsnachweis für das Baugewerbe, Magdeburg, Gr. Münzstraße 3, 3 Tr.

Friseurgehilfe sofort gesucht bei festem Gehalt. Hermann Liesau, Grusonstr. 1.

5580 **Heizer** geprüft, zuverlässig, für Steinmüllerkessel (Kreppenroth) z. 15. d. **Magdeburger Hof.**

Gesellen oder Lehrling der schon einige Jahre gelernt hat, sofort gesucht. Ferd. Hemstedt, Klempner- und Installationsmeister, Bismarck (Altmark).

Junge Mädchen stellen ein 5240 **Meyer & Co.,** Kartonnagen-Fabriken, Heinrichstraße 5/6.

Geübte Maschinenstickerinnen gesucht! Kegelriter Strasse 11. 5311

Geübte Näherinnen für Tuchjacken sowie Büglerinnen und Näherinnen f. Instandsetzungsarbeiten finden dauernde Beschäftigung durch die Zentrale f. Kriegsarbeit, Hauptwache 4/6 (Rathaus, Zimmer Nr. 26). 5591

Zur Vervollständigung unseres Verkaufspersonals suchen wir einen **geeigneten jungen Mann** mit sicherer Handschrift, der gut rechnen kann. Zu melden bei [illegible] Aktiengesellschaft, Magdeburg, Kaiserstraße 105. 5588

Tüchtige Rockschneider auf Werkstatt und außer dem Hause sofort gesucht. **F. Falkenburg,** Alte Ulrichstr. 12

Tabak- Arbeiter u. -Arbeiterinnen, Wickler u. Zigarrenmacher, Sortierer und Mischer, auch zum Anlernen, mit einige jüngere Lehrlinge (männlich u. weiblich) sofort gesucht. Arbeit meist leicht und sauber, eignet sich daher auch für schonungsbedürftige Personen. 5588

Tabak- und Zigarrenfabrik **Paul Meißner & Co.** Zweigfabrik Alte Neustadt, Wolmirstedter Straße 34.

Maurer und Bauarbeiter gesucht. [illegible] Gr. Diesdorfer Straße 25.

Für sofort einen **Lehrling** 530 **Lehrlinge** zum **Bonbonkocher** Max Magnus, Bonbonfabrik G. m. b. H., Magdeburg.

Tiefschwarze **Tinte** Pfund 80 Pfg. Herm. Musche, Wilhelmstr. 11.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 12. September
1. Abend. Blaue Karten.

Die Neuvermählten.

Hierauf

Der zerbrochene Krug.

Anfang 6½ Uhr. Ende 9 Uhr.

Donnerstag den 13. September

Undine.

Tonbild Buckau.

Dienstag bis Donnerstag

War einst ein Prinzeßchen. Lustspiel in 4 Akten, mit großem Ballett, in der Hauptrolle **Egede Nissen.**

Das letzte Rennen Drama in 4 Akten 5127 mit **Hugo Flink.**

Großes Monopol-Programm.

Kasino-Theater

Große Junkerstraße 12.

Täglich 5151

Megeno und Magneta Das schwebende Rätsel.

Fürstenhof-Theater.

Eingang Brüderstraße.

Heute Dienstag 7½ Uhr

1. glänz. Eröffnungsprogramm

5135 Zum ersten Male

Königin ohne Krone [illegible] Stück a. d. Leben i. 4 Akt. Hauptrolle Frau Direktor Paula Müller-Lipart

Alle Vorzugskarten gelten

Stephanshallen Direktion Rich. Freberz

Täglich abends 7 Uhr Sonntags ab 3 Uhr nachm. **Hahnemanns fidele Sachsen**

Ansichtspostkarten [illegible] Buchhdl. Volksstimme.

Pelze!

Mit Beginn der Saison empfehle ich mein **reichhalt. Pelzlager**

Garnituren und einzelne Stücke in Skunks, Marder, Nerz, Iltis, Fuchs usw. usw.

moderne — vornehme Kürschnerarbeit, in einfachster wie elegantester Ausführung.

Pelzcapes die große Mode —

Bitte besichtigen Sie mein reichhaltiges Lager ohne Kaufzwang. Aufmerksamste, vornehme 5526 Bedienung.

R. Sternau Spezial-Etagengeschäft Alter Markt 32/33.

Fette Ferkel verk. billig Holze, Gr.-Ottersleben, Halberstädter Straße 51c.

Walhalla-Theater

Heute 7½ Uhr 5136

Die Stunde des Vertrauens (Ledige Mütter)

Vollständig in vier Akten von Paul Zoder.

Eintrittspreise:

Bühnenloge	Mk. 1.50
Seitenloge	1.10
Mittelloge	0.75
Sperrsitz	0.55
Sonstiger Platz	0.35

Vorverkauf 11 bis 1 Uhr.

Nach Havelberg

fährt der Dampfer vom 13. September an jeden Donnerstag früh 7 Uhr ab Kleiner Werder. Ab Havelberg jeden Sonnabend früh 5 Uhr.

Stettin & Lüdeke.

Salzquelle.

Heute Mittwoch:

Großes Militär-Konzert

Anfang 4 Uhr. 5564

Städtisches Orchester.

Mittwoch den 12. September, abends 7 Uhr

Großes Konzert im Zirkus.

Leitung: Städt. Kapellmeister Dr. Rabl.

Grieg: Peer-Gynt-Suiten 1 und 2
Beethoven: Sinfonie „Eroica".

Eintrittskarten: 1.05 Mk., 70, 55, 35 Pf. bei Heinrichshofen in den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse. 5165

Palast-Theater Burg

Spielzeit vom 12. bis 14. September.

Schwerpunkt:

Fern Andra Fern Andra Fern Andra

der Liebling des Publikums. Humor und Gefühl.

Wenn Menschen reif zur Liebe werden

ein Schauspiel in 5 Aufzügen von Fern Andra. In der Hauptrolle: Fern Andra und Alfred Abel.

Hilfsdienstpflicht Drama

Nur noch heute Dienstag

Henny Porten in **Feenhände**

Die Leitung. Otto Wackernagel.

Wilhelm-Theater.

Mittwoch den 12. September
Beginn ½8 Uhr
Jubiläums-Vorstellung
Zum 25. Male!

Hanni geht tanzen.

Donnerstag den 13. September

Filmzauber.

Freitag den 14. September

Polenblut.

Sonnabend den 15. September

Die Dollarprinzessin.

Sonntag den 16. September, nachmittags

Ein Walzertraum.

Abends

Polenblut.

Montag den 17. September

Die Dollarprinzessin.

Gut erh. Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Ausziehtisch, 12 dkl. Rohrst., 2 Wanddild., 1 Herren- u. 1 Damenrad (o. Ber.) zu verk. Besichtig. nur Mittwoch v. 9 b. 6 Uhr nachmittags Halberstädter Straße 102, pt. lks.

Rechtsbureau Referendar a. D. Lebegott, Gr. Münzstraße 5. Auskunft u. alle schriftl. Arbeit. Sprechstunden 9-1, 3-7 Uhr — Fernsprecher 7375. —

Kleine Möbelfuhren Umzüge aller Art für Einspännerfuhrwerke übernehmen sofort 5496 **Blaue Radler,** Schöneckstr. 8. Telephon 5250 und 2475.

Möbeltransporte mittels gepolsterter Verschluß-Möbelwagen aller Größen übernimmt billigst 5491 **Ernst Funke, M.-Buckau,** Freie Straße 2/5. Tel. 4400

Zöpfe zu bekannt billig. Preis., v. 3 Mk. an, Fert. a. eig. Haar jed. gw. Arbeit an. Wilh. Oehlstöter Breiteweg 110 (Eg. Krökentor).

Haar ausgekämmt, kauft zu höchsten Preisen Oehlstöter, Breiteweg 110, (Eing. Krökentor).

Schicke **Anzüge und Paletots** liefere Ersatz für Maßarbeit, noch Vorrat aus guten Stoffen, und zu bekannt äußerst soliden 5542 Preisen. **Sieverlings** Etagen-Geschäft Jakobstraße 17, I.

Dextrin und Kleister feinste, vollen Ersatz bietet flüssiger Leim — wasserhell — dickflüssig dunkel, dünnflüssig dunkel, für alle Industrien. 5534 **Bernhard Ottken,** Heiligegeistsr. 7. Fernruf 7118.

5315 Gebrauchtes **Linoleum** kauft Sorger & Freund, Schöneckstr. 12 — Teleph. 7729

Kaufe Pfandscheine Deutscher Leihhäuser. Zahle die höchsten Preise. Grünwald, Kleine Junkerstraße Nr. 2.

Uhren repariert schnell, gut und billig **P. Stutz,** Gr. Marktstraße 5, III.

Spinnrad Schönstes Ware, in [illegible] Farben, stets vorrätig. Harald Kosack, Lorenzienstr. 8 Fernspr. 1924.

Nähmaschinen repariert auch nach auswärts. Kurze gewissenhafte Bedienung. Reggie, Arndtstraße 55.

5505 **Hühneraugen,** eingewachs. Nägel beseitigt Fr. Meyer, Schönebecker Straße 1, 1 Tr.

Künstl. Zähne bester Ausführung erhalten Sie in 5488 **Burmeisters Zahnpraxis** Lübecker Straße 17, I. Sprechstund. 9 bis 1, 3 bis 7. Sonntags 10 bis 1 Uhr.

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke
Handschuhe, Schleier, Krepps
287 Schürzen usw.
in allen Preislagen und größter Auswahl

Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Alkoholfreier Punsch ohne Fl. pro Liter 2.25 **Schillers Weinhandlung** Große Münzstraße 11 und Neue Neustadt, „Bürgerhof".

Sozialdemokratische Flugschriften

Wir empfehlen:

Der Zukunftsstaat der Junker	20 Pf.
Der Wahlrechtskampf und seine Lehren	10 Pf.
Die Währungsfrage u. d. Sozialdemokratie	30 Pf.
Alkoholfrage und Sozialdemokratie	30 Pf.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstrasse 3.

Impresshüte in Velours, Plüsch, Filz, Samt. Wieder entzückende Formen in bekannter Reichhaltigkeit.

August Albrecht & Co., 3 Buttergasse 3, am Alten Markt.

Führende Spezial-Hutfabrik am Platze.

Für Putzgeschäfte kürzeste Lieferung.

Meine Verlobung mit Frl. Frieda Jenker erkläre ich hiermit meinerseits für aufgehoben.

Willi Gröpler M.-Sudenburg, Hermstedter Straße 59 (zurzeit Berlin).

Trauerkarten empfiehlt Buchhandl. Volksstimme

Zahnarzt **Seyffert** Kronprinzenstraße 6, I — Tel. 4174 — Sprechstunden bis auf weiter. 11—12 und 2—6

Sägewerk und Tischlerei. Verkaufe 1 Lanzsche stat. Lokomobile (28 Pferdekräfte), 3 Stück Kreissägen, davon 1 mit fahrb. Tisch, 1 Horizontalgatter, 1 Trichfräse, 1 Langlochbohrmaschine, 1 Bandsäge, 1 Dicken-Hobelmaschine, Absaugevorrichtung, Transmission und Heizröhren. Wilh. Schotte, Calbe a. d. S., Schloßstraße 14. 5611

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands Verwaltung Magdeburg

Nachruf. Am Sonntag den 9. September starb in Wolmirstedt an einem Magenleiden unser Kollege **Hermann Läuffert** im Alter von 60 Jahren. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Einsiedelstraße 16, aus statt. 5576 Die Verwaltung.

Das Begräbnis unsers lieben Entschlafenen, des Fleischermeisters **Gustav Märtens** findet am Mittwoch nachmittag 3½ Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt. 5125

Die trauernden Hinterbliebenen.

Als Opfer des Weltkriegs fiel am 15. August d. J. unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Schlosser

Wilhelm Schulze

Wehrmann in einem Infanterie-Regiment. 5122

Wir verlieren in dem Gefallenen einen treuen, braven Kollegen und werden seiner stets gedenken.

Die Arbeiter der Firma Zacharias & Steinert Maschinen- und Munitionsfabrik.